

7.11.56861

ZDISSLAWITZ



ZDOUNEK



MÄHREN

1^{te} Juni 1912

Teure, innigst verehrte Frau!

Wenn unser lieber Freund Wickenburg noch am Leben wäre, u. hätte Sie gesehen auf dem Heimwege, nach Ihrem Besuch im Atelier Lumbusch, er würde seinem „wildem Teater“ eine Strophe hinzugedichtet haben. Wäre ich doch selbst eine Dichterin u. könnte das geliebte schöne Gedicht, so wie ich mirs bereichern. Aber, verachtete Ihre Kunstlerin, ich bin arm u. dumm u. müde,

Zauze

u. v. nur noch dazu mich um mein
fabelhaft guten Neffen Victor ver-
wöhnen zu lassen, u. im alten Garten
spazieren zu gehen u. herum zu
sitzen. Denken Sie, da ist kein Fleck-
chen dem nicht der Fuß eines geliebten
Verstorbenen betreten hat, kein Aus-
blick, auf den Augen die mir teuer
waren, nicht gerichtet haben. Manch-
mal muß ich stehen bleiben um
dem Sängerkrieg der Nachtigallen
in den Gebüsch zu zuhören.
Da gibt es eine Stelle an der vier
Nachtigallenfamilien unweit von

einander hauser. Die zukünftigen
Familiensäter singen den brütenden
Pattinnen vor, Flöten, Jurgeln, schmet-
tern, trillern, fauchzen u. jeder schleudert
seine Melodien triumphierend hind aus
u. schwebelt im Selbstgefühl: Ich kann's
doch am besten! Weil es kühl bleibt
dauert der Frühling dieses Jahr sehr
lang, die Kastanienbäume sind noch
voll roter u. weißer Blüten u. noch
blüht der Flieder. Ich freue mich
nie an seiner lieblichen Pracht
ohne einer gewissen Stimme zu ge-
denken, wenn sie die Worte sprach:

„kur Zeit der Fliederblüte“

Von meiner Mariann
habe ich gute Nachrichten, sie
ist, Gott sei Dank, gesund, u.
zufrieden mit ihrem Aufenthalt,
hält in der Beuhl.

Victor küßt Ihnen die Hand
u. ich grüße Sie unendlich
Male dankbarst u. voll warmer
neuer Freundschaft u. Verehrung

Ihre

alte Marie E.

